

Wo kann der programmierte Unterricht (PU) fruchtbar eingesetzt werden?

Autor(en): **Zehnder, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erste Aufschreibübung: Jedes Kind darf heute einen Satz aufschreiben, den es ganz allein ausgedacht hat.

Wir beschriften Zeichnungen.

Kleine Briefe an die Eltern (Weihnachten).

Der Lehrer leitet die Kinder an, freiwillig und selbständig eine kleine Geschichte aufzuschreiben. Keine verfrühten formalen Belehrungen, sondern die Erzählfreudigkeit fördern!

Wir sprechen dabei immer von Geschichten, nicht von Aufsätzen.

Erst jetzt, wenn alle Kinder erzählfreudig sind, beginnen wir mit den Leistungen der ganzen Klasse.

Wir lassen auch Mundartaufsätze gelten, wenn sie spontan in der ersten Klasse geschrieben werden. Das Kind soll beim Schreiben immer wieder erleben: Schreiben ist schön. Der Leser (Lehrer) freut sich an meinen Arbeiten.

Hüten wir uns vor großen und langen Arbeiten. Das Kind soll nur soviel schreiben, wie es gerade will und kann.

Einige Beispiele aus dem sehr empfehlenswerten Buch:

Was Elementarschüler erzählen, Freie Niederschriften von Kindern der 1.-3. Klasse, Auswahl und Zusammenstellung und Begleittexte von Dr. h. c. Rudolf Schoch, Jahrbuch 1965 der Elementarlehrer – Konferenz des Kantons Zürich, Verkaufsstelle: Franz Schubiger, Lehrmittel, Mattenbachstr. 2, 8400 Winterthur.

Arbeiten von Erstkläblern

froiemiowentr es roime (reut mich) nor für Pfögeli abr sösch gani em wenter goschlitle iu hei daseschialoschtig

(1. Kl., 2. Quartal, Übungsschule Aarau)

Unser Bäumlein ist sher Schön. an dem Bäumlein ist ein goltiger Stern.

(1. Kl. Kt. ZH, 4. Quartal)

Ich sehe gern die Uhr wie sie ein hüpflein macht.

Ich sehe gern die Soltaten wen sie Marschierten.

Ich schaue gern die blaume. (Blume)

Ich sehe gern wie die Kinder spilen.

(1. Kl., 4. Quartal, Übungsschule Aarau)

Verschiedene Schüler.

Arbeiten von Zweitkläblern

Der Man Stecht um. Das Mädchen macht ein Hag. Die Frau setzt Sezlinge. Am Haus sind sechs rote Tulpen. Auf dem Baum ist ein vogelhäuschen. (2. Kl., 1. Quartal, Aarau)

Hurra, wir gehen schlitteln!

Hei, hei, es hat viel Schnee! Die Bäume sind ganz weiß. Ich ziehe den Pullover an. Heidi, Edith, Urs und ich holen den Schlitten. Wir sausen schnell hinunter. Alois baut einen Schneemann. Obacht! Wir kommen. Heidi fällt um. Sie sieht wie ein Schneemann aus. O, jetzt müssen wir schon heimgehen. Alois weint laut: Warum müssen wir schon heimgehen. Es ist jetzt Zeit zum Heimgehen.

(2. Kl., 3. Quartal, Emmenbrücke)

Verloren

An einem Herbstabend ging mein Bruder Milch holen. Die Mutter gab ihm 1 Fr. 68 Rp. in das Geldtäschchen. Hanspeter legte das Geldtäschchen auf den Deckel des Milchkessels. Er lief in den Laden. Als er das Geldtäschchen auf dem Deckel nehmen wollte, war es nicht mehr darauf. Frau Rickenbacher sagte, er solle es suchen gehen. Als er heim kam, sagte die Mutter, das Geldtäschchen sei bei der Türöffnung gelegen. Der Großvater habe es gefunden. Hanspeter holte das Geld und ging nochmals in den Laden.

(2. Kl., Menzingen, 4. Quartal)

Meine Schwester

Meine Schwester ist fünfzehn Jahre alt. Sie wollte immer, sie wäre schon aus der Schule. Es gefällt ihr nicht mehr. Sie sagt immer, wenn sie aus der Schule sei, wolle sie erstens von mir weg. Da fragte ich sie, wohin sie denn wolle. Sie sagte: Nach Afrika. Was machst du denn dort? Ach, zu den kleinen Negern. Da lachte ich und sagte: Willst du die kleinen Negermeiteli waschen, daß sie weiß werden? Nimm dann recht viel Seife mit!

(3. Kl., 3. Quartal, Hitzkirch)

II. Teil folgt

Wo kann der Programmierete Unterricht (PU) fruchtbar eingesetzt werden?

O. Zehnder, Rickenbach-Schwyz

Jeder, der heute mit dem PU konfrontiert wird, und das sind wir alle, muß sich diese Frage stellen. Genau genommen muß sie allerdings unterteilt werden:

a) Welche Fächer eignen sich besonders zur Programmierung?

- b) Wo wäre es unterrichts-organisatorisch gegeben oder gar erwünscht, PU einzusetzen?
- c) Welche Teilstrecken eines Unterrichtsfaches oder Stoffgebietes könnten durch PU bearbeitet werden?

Alle diese Teilaspekte wurden und werden von der Wissenschaft eingehend untersucht, besonders a) und c). Dagegen muß das zweite Problem vor allem von den Praktikern gelöst werden, die dadurch auch maßgebend auf die Herstellung von Programmen Einfluß nehmen. Wir Lehrer kennen alle die Zeiten im Unterricht, da wir einen Teil der Schüler oder alle beschäftigen müssen, weil wir selber vielleicht von einem Nachzügler beansprucht werden, mit Eltern eine Unterredung haben, und so fort. Ruhig sind wir dabei nie; alle diese Stillbeschäftigungen verlangen eingehende nachträgliche Kontrolle, wenn ihr Wert nicht allzufraglich werden soll. Hier ist unter anderem die ideale Einsatzmöglichkeit für PU. A. Flammer schreibt dazu in der «Schweizer Schule» Nr. 9, 1967, S. 301: «Das Lehrprogramm unterscheidet sich von den bisherigen Unterrichtsmitteln ja dadurch, daß es nicht nur informiert und allenfalls Aufgaben stellt, sondern die Schülerarbeit überwacht, unmittelbar korrigiert und im besten Fall den individuellen Lernstand derart berücksichtigt, daß es jeden Schüler den für ihn besten Weg führt.»

PU also:

1. als Stillbeschäftigung im Mehrklassensystem,
2. zur Begabtenförderung (Zusatzprogramme für Schnelle),
3. für Zuzügler aus andern Kantonen, für Italienerkinder,
4. als Nachhilfe für Schwache,
5. als gezielte Programme (für Schüler, die «das – daß» noch nicht beherrschen, usw.),
6. für Hausaufgaben,
7. zur Aufteilung großer oder heterogener Klassen usw.

Beim Durchgehen dieser Möglichkeiten stoßen wir auch bald auf andere, die eher die Frage lösen, welche Teilstrecken im Unterricht durch PU gelöst werden können. Beim nähern Zusehen zeigt sich nämlich, daß PU nicht Ersatz für den Lehrer ist, sondern diesem in die Hand gegeben wird wie ein herkömmliches Lehrmittel, damit er

es in seinem Unterricht vernünftig einsetze. PU kann den Methodiker nicht ersetzen, nur unterstützen.

Einige Beispiele:

1. bei Wiederholungen: vor Jahresschluß, bei Prüfungen,
2. als Übungsstrecken,
3. als Vorbereitungsprogramme (zum Beispiel Staatsbürgerkunde: Namen),
4. als Ausgang für Gruppenarbeiten mit verschiedenen Themen, usw.

Mit den wenigen Beispielen ist ein Hinweis gegeben, von welcher Seite wir schulpraktisch den PU angehen können; dazu sollte auch gezeigt werden¹, wie der Lehrer durch PU für pädagogisch wichtige Aufgaben Zeit und Kräfte frei bekommen kann.

Wesenszüge der reorganisierten Kantonalen Handelsschule Zürich

Von Rektor Dr. Ernst Kilgus, Zürich

Gekürzte Fassung eines Vortrages

Die Frage um den Ausbau und die Reorganisation unserer Gymnasien bildet Gegenstand heftiger Diskussionen nicht nur auf Bundesebene – im Zusammenhang etwa mit der neuen Maturitätsanerkennungsverordnung –, sondern auch kantonaler und gemeindlicher Schulpolitiker. Der Kanton Zürich hat 1963 neben dem Typus C ein Gymnasium wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Richtung geschaffen, dessen Absolventen zum Studium an den Universitäten Zürich, Bern und Basel berechtigt sind. Eine eidgenössische Anerkennung steht jedoch noch aus. Unter den Problemen, die es bei der Errichtung dieses neuen Schultyps zu lösen gilt, spielt außer dem Stoffplan, der Studiendauer, der Anerkennung durch die Hochschulen usw. die Frage des Zeitpunktes des Übertritts von der Sekundar- an diese Mittelschule eine wesentliche Rolle. Zürich verlangt zwei Jahre Sekundarschule als Vorbildung und macht den Eintritt ins «Sozialgymnasium» von einer Aufnahmeprüfung abhängig. Im Kanton Zug, wo zurzeit die Schaffung eines soi-

¹ Es sei in diesem Zusammenhang auf die kleine, leicht lesbare Schrift von Gerhard Schröter, «Objektivierung des Unterrichts», hingewiesen. Westermann Taschenbuch, Bestell-Nummer 6108.